

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
 Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten	Schweiz 10.50	5.30	2.75
	Ausland 15.10	6.60	3.40
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluss: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rufishäuser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37—45, Zürich 4

Inhalt:

Sammlung für nölleidende deutsche Lehrer. — Das Leben bildet. — An die Redaktion des „Aargauer Volksblattes“. — Die schweizerische Lehrerschaft und die Revision des Fabrikgesetzes. — Die Ethik und die Tiere. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, VII. — Eine Einladung. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Schweiz. Lehrerverein.
 Literarische Beilage Nr. 1.

Pianos
 neu u. gebraucht,
 preiswert u. mit
GARANTIE
Pianohaus
JECKLIN
 ZÜRICH

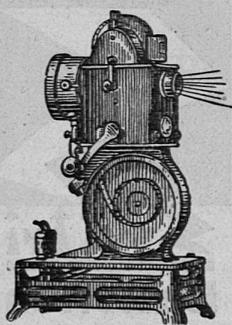
Schmerzloses Zahnziehen
 Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
 Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
 Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise
F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47
 am Löwenplatz
 Telefon S. 81.57 52 Bitte Adresse genau beachten!

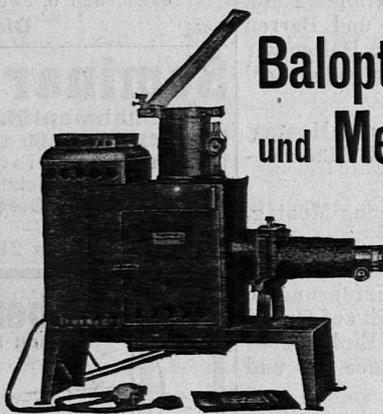
Zeichnen
 Papiere, weiß und farbig
 Tonzeichnen-Papiere
 Skizzierzeichnen gelb u. grau
 Muster gratis!
Ehram-Müller Söhne & Co.
 Zürich 5




**Kompl. Fähnrich-
 ausstattungen**
 Fest-, Vereins- u.
 Komiteeabzeichen,
 Kränze u. Zweige
 jeder Art, Trink-
 hörner, Diplome,
 Bänder etc.,
 Vereinshüte 1230
Kranzfabrik
 Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
 Telefon 364. Telegramme: Moellersteiger

Lehrerin 1289
 für Französisch, Handel, er-
 wünscht. Guter Lohn.
 Offerten unter O.F. 712 L. an
 Orell Füssli-Annoncen, Lausanne.

PATHÉ-BABY

 ein guter Heim-
 kino kostet nur
 Fr. 125.—
 jeder Film
 Fr. 2.50
 1123
Photohalle Aarau
 Bahnhofstr. 55
 Verlangen Sie Prospekt H

Meine neuartigen amerikanischen
Balopticon-Epidiaskope
 und **Metal-Epidiaskope**

 dienen sowohl zur Projektion von
 Postkarten, Photographien und
 Buchillustrationen, als auch von
 Glasdiapositiven. Sie übertreffen an
 Lichtstärke, Größe und Schärfe
 der Bilder alle bisherigen Apparate,
 sind äußerst einfach zu bedienen und
 können an jede Lichtleitung ange-
 schlossen werden. Prospekte kosten-
 los. Unverbindliche Vorführung in
 meinem Projektionsraum. Zahl-
 reiche erstklassige Referenzen.
 1255
E. F. Büchi, Optische Werkstätte, Bern

Möbel-Ausverkauf in der Wohnkunst-Ausstellung in Zürich

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof. **28. Januar bis 9. Februar**
 Diese anerkannt gediegenen und solid gearbeiteten Ausstattungen sind nach
 erfolgter Inventur-Aufnahme in großzügiger Weise abgeschrieben worden.
 Sie werden nun auf streng reeller Basis **tief unter ihrem wirklichen**
Wert gegen bar liquidiert. Verlobten ist damit eine nicht wiederkehrende
 Gelegenheit für formschöne Qualitätsmöbel geboten. Im Ausverkauf stehen ausschließlich erstklassige, formschöne Eigen-Schweizer-
 fabrikate mit 10 Jahren Garantie. Während diesen 10 Jahren werden die Einrichtungen alle 2 Jahre durch berufstätige Schreiner
 kontrolliert und kostenlos aufgefrischt. — Lagerung gratis bis Herbst 1924. 939

MÖBEL-PFISTER A.-G. Gegründet 1882 **ZÜRICH** (Kaspar Escherhaus)

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen mit dem ersten Post**, in der **Druckerei (Graph. Etablissement Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45)** sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute keine Probe. Ausstehende Noten für „Béatitudes“ abgeben!

Lehrerturnverein Zürich. Voranzeige: Montag, den 25. Febr., 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Versammlung im Pfauen. Erweiterter Turnunterricht und Jugendriegen.

Lehrer: Übung, Montag, den 11. Febr., 6 Uhr, Kantonsschule. Kurs für Mädcheturnen II. Stufe (6. Klasse). Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 12. Febr., 6 $\frac{3}{4}$ Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Lehrerverein Zürich (Naturwissenschaftl. Vereinigung). Dienstag, den 12. Febr., abends 8 Uhr, Aud. 11 d. eidgen. Land- und forstwirtschaftl. Institutes, Universitätstr. 2. Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. Küpfer: Über Hormone und innersekretorische Organe (mit Projektionen und kinematographischen Vorführungen).

Kantonal zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für die dieses Jahr stattfindenden Lehrerbildungskurse: a) in zoolog. Schülerübungen; b) in Kartonnagearbeiten für Anfänger; c) im Schnitzen (siehe Kursauschreibung in Nr. 5) sind bis zum 29. Februar zu richten an den Präsidenten des Vereins, Herrn Ulr. Greuter, St. Georgenstr. 30, Winterthur.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, den 14. Januar, 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses: Einführungskurs in die krankhaften psychischen Zustände bei Kindern. 2. Vortrag: Kinder mit erworbenen nervösen Störungen: (Zwangsnervotiker und Erlebnisarme). Ref. Herr Dr. Löpfe, 1. Assistenzarzt der psychiatrischen Klinik, Arzt an der Stephansburg.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Nächste Übung Donnerstag, 14. Febr., von 5³⁰ bis 7²⁰ Uhr, in der Turnhalle Hedingen. a) Neue Freitübungen für Mädchen (3. Doppelgruppe); b) Lektion 1. Stufe, Singspiele; c) 2. Stufe: Hüpfübungen und Barren (Mädchen); d) Schlagballvorbereitung. Halten wir uns den Donnerstag-Abend frei! Kalender her! Vormerken!

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Übung Montag, den 11. Febr., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hasenbühl. Mädcheturnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, den 11. Februar, 5 Uhr.

Pädagogische Vereinigung Horgen. Samstag, 16. Febr., nachm. 2 Uhr, Sekundarschulhaus. Einführung in moderne Bestrebungen der Pädagogik auf Grund der Pestalozzischen Erziehungsidee. Einleitendes Referat Dr. Guyer: Die Erziehungsidee bis und mit Pestalozzi.

Schulkapitel Horgen. Samstag, den 9. Febr., 9 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Gemeindehaus Thalwil. Wahl der Abgeordneten unseres Kapitels in die Bezirks-Schulpflege. „Die Grundlagen der Vererbung“, Vortrag von Herrn Dr. Schwarzenbach, Wädenswil. Jahresbericht der Sektionen. Bericht über die Verhandlungen der Prosynode. Wünsche und Anregungen zuhanden des Synodalvorstandes.

Lehrerturnverein Pfäffikon. Turnstunde Mittwoch, den 13. Februar, abends 6 $\frac{1}{4}$ —8 Uhr, in der Turnhalle Pfäffikon.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 15. Februar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr, Rütli.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 12. Febr., abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Vortrag von Herrn J. Ulrich, S.-L., Winterthur: „Über das Volksschulwesen in den U.S.A.“.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 11. Februar. Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, 15. Februar, 5 $\frac{3}{4}$ Uhr abends. Frauenturnen, Singspiele.

Bezirkskonferenz Sissach. Winterkonferenz Montag, 11. Febr., 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhaus Zunzgen. Lehrübung: Hr. Broder, Böckten. Nekrolog über A. Wirz, Sissach: Hr. J. Thommen. Poesien: Frau Dr. Schwab-Plüß, Sissach. Märchen: C. Flubacher, Basel.

Lehrerturnverein Frauenfeld u. Umgebung. Donnerstag, den 14. Febr., 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Männerturnen, Spiel.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 9. Febr., Probe in Pratteln. Jagdmorgen. Der Eidgenossen Nachtwache. Hinaus. Jungfrau, dein' schön Gestalt. Gesangbüchlein mitbringen!

Schulgemeinde Netstal

Durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers, infolge Krankheit, ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

Primarlehrers

an der Unterschule neu zu besetzen. Anfangsgehalt: Fr. 4200.—. Dienstalterszulagen nach bestehendem Gesetz, wobei auswärtig geleistete Dienstjahre angerechnet werden. Bevorzugt wird eine junge Kraft, die auch für das gewerbliche Zeichnen an der Fortbildungsschule die verlangte Vorbildung besitzt (Spezialkurse).

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen versehen, sind bis 12. Februar 1924, an unsern Präsidenten, Herr A. Stöckli-Kubli, Netstal, zu richten. Antritt 1. Mai 1924.

1279

Der Schulrat.

Offene Lehrstelle

an der **Primarschule Dorf, Teufen** (Appenzell A.-Rh.)

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der Unterschule **Dorf** (erste und zweite, bzw. dritte und vierte Klasse) unserer Gemeinde neu zu besetzen. Anmeldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind bis zum 19. Februar a. c. dem Präsidenten der Schulkommission (J. H. Frankenhauser) einzureichen, der alle nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse erteilt.

Teufen, den 6. Februar 1924.

1307

Die Schulkommission Teufen.

Seminar Kreuzlingen

Aufnahmeprüfung: Montag, den 10. März.
Patentprüfung für Auswärtige: 15., 17., 18., 24., 25. März
Anmeldefrist für erstere bis 15. Februar
für letztere bis 29. Februar

1276

Nähere Auskunft erteilt

Die Seminardirektion.

Kreuzlingen, den 24. Januar 1924.

Weber's Sprudel-Bad
(Apparat in jede Badewanne einzulegen)

wirkt außerordentlich günstig nach geistiger und körperlicher Ueberanstrengung. **Indikation:** Bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Herzkrankheiten, Rheumatismus etc. 1148

Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 3
E. Weber, Sprudelbadfabrik, Zürich

Mitglieder des Schw. L.-V. erhalten unter Bezugnahme auf obiges Inserat bei einer Bestellung 10% Extrarabatt. Ferner fallen bei jedem solchen Kauf Fr. 10.— in die Witwen- u. Waisenkasse des Schw. L.-V.

Universität Zürich

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Sommersemester 1924 kann für 60 Rp. (inbegr. 10 Rp. Porto) bezogen werden von der **Kanzlei der Universität.** 1306

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Spezialausbildung für den gesamten Bureau- u. Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. Fremdsprachen. Höhere Handelskurse. 842

Man verlange Prospekt 20.

Sekundarlehrer (in)

gesucht in Schweizerfamilie in Provinzstadt Frankreichs (Nähe Schweizergrenze) für 13jähriges Mädchen und 11jähriges Knaben, die bisher in deutschweizer Stadt die Sekundar- respekt. Primarschule besuchen.
Offert. mit Gehaltsansprüchen (Zimmer und Pension im Hause) unter Chiffre L. 1297 Z an Orell Füssli-Annancen., Zürich. 1297

Schriftstellern

übernehme Kommissionsverlag und Druck auf deren eigene Rechnung zu günstigen Bedingungen

VERLAG J. WIRZ
Wetzikon. 1093

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigatore, Frauendouchen, Gummwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc. 595
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8

Volkstümliche, leichte 329

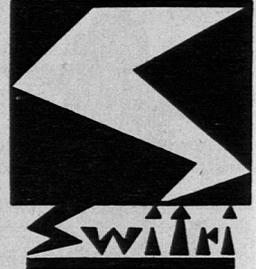
Männer-, Frauen- und Gem. Chöre
R. Zahler, Biel, Selbstverlag
Man verlange Einsichtsendungen

Baupläne

Baubureau Nold
Felsberg (Graub.)

1212

Naturgeschichtsunterricht. In nur 1a. Qual. bei niedrigsten Preisen: alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, Anatom.-, Biol.-, Mikroskop-Präparate. Modelle: Mensch, erstklass. Skelette Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch, 100 Arten, 200 Arten Schädel. Zeichen-Modelle. Mineralien. Preisverz. verlangen. Hunderte von Referenz.
Konsortium Schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten. 991



Batterien 1336

für Hand- u. Taschenlampen, Velolampen, drahtlose Stationen, Hörapparate, Telephone, med. Apparate etc.
SWITRI A.-G., ZÜRICH
Batterien- und Elementenfabrik

Kennen Sie

die Methode Rustin? Briefl. Fernunterricht auf allen Wissensgebieten: Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, **Musik, Gesang**, Ästhetik und Kunstgeschichte, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaft, Pädagogik etc. — Prospekt und Ansichtsendungen kostenlos durch **Rustinsches Lehrinstitut, Basel 6971**

Sammlung für notleidende deutsche Lehrer.

Die Not der deutschen Lehrer nimmt immer schwerere Formen an. Es wird vielen unserer Kollegen und Kolleginnen unmöglich, sich einigermaßen genügend zu nähren und zu kleiden. Betteln können sie nicht, und das breite Publikum zählt die Lehrerschaft immer noch zu den besser gestellten Leuten. Das ist ein schwerer Irrtum. In einer großen Reihe deutscher Lehrersfamilien wohnt schwarze Not.

Dringend klingen die Hilferufe zu uns herein. Da können wir denn nicht anders: wir müssen noch einmal geben.

Der Schweizerische Lehrerverein hat sich zur Pflicht gemacht, noch eine Hilfsaktion zu unternehmen. Es handelt sich dabei um Hilfe für die Kinder deutscher Lehrer, denen wir Ferienaufenthalt in unserem Lande verschaffen wollen. Dann ferner um pensionierte Lehrer, die von ihren Ruhegehältern absolut nicht leben können, und um Unterstützung von bedürftigen Lehrerwitwen und -Waisen. Wir werden uns bei der Verteilung auf wenige Städte, die im wesentlichen in Süddeutschland liegen sollen, beschränken, um unsere Hilfstätigkeit nicht allzu sehr zu zersplittern. Die eingehenden Beträge werden zum Ankauf von Nahrungsmitteln in der Schweiz und für die Deckung der Kosten der Kinderaktion verwendet. Wir erbitten daher nur Bargeldsendungen.

Ein von Herrn Dr. Trösch, Schulvorsteher, in Bern geleiteter Zentralausschuß wird die Verteilung vornehmen.

Unsere herzlichste Bitte an die schweizerische Lehrerschaft um tüchtige Unterstützung der Hilfsaktion hat hoffentlich einen schönen Erfolg. Wollen Sie Ihre Beiträge an die Präsidenten der kantonalen Sektionen des Schweizerischen Lehrervereins leiten.

Der Zentralvorstand des S. L.-V. entbietet beste Grüße!
Das Präsidium: *J. Kupper.*

Das Leben bildet. Nach Pestalozzis «Schwanengesang».

Das Leben bildet! — Als Pestalozzi 1825 diese Worte prägte, hatte er die Höhen seines Ruhmes und seines Lebens überschritten. Das Institut in Yverdon, das einst seinen Weltruf verkörperte, war dem persönlichen Gegensatz der bedeutendsten Mitarbeiter, Niederers und Schmidts, zum Opfer gefallen; es war nach zwanzigjährigem Bestand aufgelöst worden. Pestalozzi weilte wieder auf dem Neuhof, auf dem er ein halbes Jahrhundert früher sein Erzieherwerk begonnen. Sein Enkel verwaltete nun das Gut, das inzwischen den doppelten Wert erlangt hatte. Neue Pläne erfüllten den Feuergeist des bald Achtzigjährigen. Auf dem Neuhof sollte eine Industrieschule begründet werden; außerdem dachte Pestalozzi an die Errichtung einer Volksbuchhandlung und einer Volkskunst-Sammlung. Daneben war er unermüdlich schriftstellerisch tätig. «Ich bin gesund,» schreibt er an einen jungen Freund, «und alle Morgen um vier Uhr in der Kühle auf den Füßen, was mir sehr wohl tut.» — Im «Schwanengesang» läßt er nun voll strenger Selbstkritik seine Lebensschicksale und sein Werk

an sich vorüberziehen. Seine glänzenden Unternehmungen von Burgdorf und Yverdon befriedigen ihn nicht. Wohl bedeuten sie, verglichen mit den ersten Versuchen der Armenziehung auf dem Neuhof, einen großen Fortschritt; aber sie hinderten ihn, seine grundlegenden Pläne auszugestalten. Jetzt, nach dem Untergang seines Instituts, vermochten ihn jene mehr äußerlichen Erfolge nicht mehr zu blenden. Er legt jetzt die Fehler seiner Unternehmungen und seines persönlichen Wesens mit aller Schärfe dar und wendet sich dann den grundlegenden Ideen seines Lebenswerkes zu. Der Satz: das Leben bildet, erscheint ihm als der große Fundamental-Grundsatz aller naturgemäßen Erziehung. Er möchte diesen Grundsatz in sittlicher, geistiger und physischer Hinsicht ins Auge fassen.

Die sittliche Elementarbildung läßt alle ihre Bildungsmittel aus dem Vater- und Muttersinn hervorgehen. Dieser Sinn wohnt dem Menschengeschlecht allgemein inne und hat ursprünglich instinktartigen Charakter. In ihm — und damit im wirklichen Leben des Kindes — haben Glaube und Liebe den Ursprung ihrer naturgemäßen Entfaltung. Glaube und Liebe aber sind die göttlich gegebenen, ewigen und reinen Anfangspunkte aller wahren Sittlichkeit und Religiosität. — Hier streift und bestätigt Pestalozzi jene Gedankengänge, denen er Jahre zuvor in seinen Briefen an Geßner «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» unübertrefflichen Ausdruck verliehen hat:

«Die Mutter muß; sie kann nicht anders; sie wird von der Kraft ihres Instinktes dazu genötigt, das Kind zu pflegen, zu nähren, es sicher zu stellen und es zu erfreuen. . . . Sie befriedigt seine Bedürfnisse; sie entfernt von ihm, was ihm unangenehm ist; sie kommt seiner Unbehilflichkeit zu Hilfe, — das Kind ist versorgt, es ist erfreut, der Keim der Liebe ist in ihm entfaltet.

So werden auch die Keime des Vertrauens und der Dankbarkeit, der Menschenliebe und Bruderliebe im Kinde entfaltet.»

Damit stehen wir wieder bei den Gedankengängen des «Schwanengesangs»: Das Kind liebt und glaubt, ehe es denkt und handelt. Der Einfluß des häuslichen Lebens erhebt es zu dem innern Wesen der sittlichen Kräfte, die allem menschlichen Denken und Handeln vorangehen. — So geht die sittliche Bildung von den frühesten Eindrücken aus, die unsere innere Natur belebend ansprechen. Pestalozzi nennt das die *i n n e r e* Anschauung. Die Mittel sind so einfach, daß sie allgemein geeignet erscheinen, von der Wiege auf benutzt zu werden und zwar weit früher und ergreifender als die Mittel der geistigen und der Kunstbildung.

Der allgemeine Satz: Das Leben bildet, hat zunächst einen besonderen Inhalt bekommen: Das häusliche Leben wirkt sittlich bildend; es vermag das in dem Maße zu tun, als unverdorbenen Vater- und Muttersinn Glaube, Liebe und Vertrauen im Kinde zu wecken und zu entwickeln vermögen.

In Gertruds Wohnstube ist solcher Muttersinn

lebendig. Am Samstag Abend bespricht Gertrud mit den Kindern die Vorfälle der Woche, die ihnen wichtig und erbaulich sein können; sie kommt auf die Fehler zurück, die die Kinder begangen haben, und sucht in ernster, liebevoller Besprechung die bessere Einsicht und den Vorsatz zum künftigen Vermeiden der Fehler in den Kindern zu bewirken. So ein Unterricht wird verstanden und geht ans Herz, aber es gibt ihn eine Mutter, lautet die Überschrift jenes Kapitels. Vom unmittelbaren Leben des Kindes geht er aus; zum starken, wahrhaften Leben kehrt er gleich wieder zurück.

Fügen wir noch hinzu, daß Pestalozzi — wohl mit Recht — die ersten Lebensjahre als sehr bedeutsam, wenn nicht entscheidend betrachtet, so steigert sich der Eindruck des Satzes: das Leben bildet. — Es muß Pestalozzi daran liegen, daß die Familie ihre erzieherische Kraft behalte und mehre, daß insbesondere die Mutter ihren bedeutsamen Einfluß richtig erkenne und auf ihren Erzieherberuf immer besser vorbereitet werde. — Und wir, die wir die Richtigkeit der Ansichten Pestalozzis über den erzieherischen Einfluß der Familie anerkennen, freuen uns aller Maßnahmen, die geeignet sind, die Familie gesund zu erhalten und ihre erzieherische Wirkung zu steigern.

Das Gegenstück zu Gertruds Wohnstubenerziehung bildet die Erziehung jenes Vogtes Hummel, der zum Verderben des ganzen Dorfes Bonnal wurde. Hummels Eltern waren im höchsten Grade gedanken- und sorgenlose Leute, in Hinsicht auf sich selbst, wie in Hinsicht auf ihr einziges Kind. Der Vater, selbst träge, hielt den Jungen nicht zur Arbeit. Selbst unverständlich in seinem Gewerbe und in seinen Haushaltungssachen, konnte er dem Kinde nicht geben, was er selbst nicht hatte. Und mit der Mutter wars wie mit dem Vater; sie war so unordentlich, daß sie überall den Leuten zum Gelächter wurde. Was aber schlimmer war, als ihre krumme Haube und ihre schmutzigen Kleider, war ihr Hochmut und ihr mißgünstiges Herz... So kam Trägheit und Leichtsinn und Liederlichkeit durch das Beispiel des Vaters, und Lieblosigkeit, Undank und anmaßliches Wesen durch die Fehler der Mutter in das Herz des Kindes. — Der Kleine konnte im vierten oder fünften Jahr ein Maul und ein paar Augen machen, daß sich ein rechter Vater und eine rechte Mutter darob besegnet hätten. Die armen Eltern aber lachten über die frechsten Antworten, glaubten, daß sie den Verstand des Kindes zeigten, und dachten nicht, daß Frechheit und Schamlosigkeit einem Menschen seinen Verstand just da nehmen, wo er ihn am nötigsten hätte.

«Bieget eure Kinder, ihr Väter und Mütter» — sagt Pestalozzi in diesem Zusammenhang — «fast ehe sie noch wissen, was links oder rechts ist, zu dem, wozu sie gebogen sein müssen! Sie werden euch bis ans Grab danken, wenn ihr sie zum Guten gezogen und ins Joch des armen Lebens gebogen, ehe sie noch wissen, warum.»

(Fortsetzung folgt.)

An die Redaktion des „Aargauer Volksblattes“.

Das «Aargauer Volksblatt» wendet sich in einem Leitartikel an die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung und reicht ihr aus dem «Pädagogischen Beobachter» einen Blütenstrauß dar, den es freilich nicht selber gepflückt, sondern bei der «Schweizer Schule» entlehnt hat. Wir haben dazu folgendes zu bemerken:

1. Hätte die Redaktion des «Aargauer Volksblattes» sich die Mühe genommen, den «Pädagogischen Beobachter» zu lesen, statt einfach nachzuschreiben, was andere zusammengestellt, so hätte sie erkennen müssen, daß der «Pädagogische Beobachter» das Organ des Kant. zürch. Lehrervereins ist und als solches seine eigene verantwortliche Redaktion hat, somit als selbständiges Blatt lediglich der Lehrerzeitung beiliegt. — Die «Schweizer Schule» konnte bei ihrer «verbindlichen» Art eine solche Unterscheidung natürlich nicht machen.

2. Der Ton des Artikels im «Pädagogischen Beobachter» ist scharf. Allein man begreift diese Schärfe, wenn man bedenkt, daß in jenem Aufruf zur Gründung einer katholischen Sekundarschule in Zürich die zürcherische Sekundarlehrerschaft in ungerechtfertigter und völlig unbewiesener Weise verdächtigt und verletzt worden ist. Man wird sich daran gewöhnen müssen, daß auf Angriffe solcher Art in Zukunft *scharfe Zurückweisungen* erfolgen. Wenn das «Aargauer Volksblatt» zu einem feineren Ton erziehen will, so hat es im eigenen Lager zu solcher Tätigkeit reichlich Gelegenheit.

3. Wenn im selben Artikel das «Aargauer Volksblatt» von Pestalozzi wörtlich schreibt: «Es ist ja bekannt, daß sein bestes Werk (Lienhard und Gertrud) fast restlos eine Übersetzung eines französischen Werkes ist,» so erwarten wir vom «Aargauer Volksblatt», daß es den Beweis für diese Behauptung erbringe, sonst müssen wir feststellen, daß es das Werk eines Mannes *erniedrigt*, der wie kaum ein zweiter für die Verbesserung der Volksbildung gearbeitet hat, dessen Leben und Werk gerade mit dem Aargau enge verknüpft ist.

Die schweizerische Lehrerschaft und die Revision des Fabrikgesetzes.

Wenn wir die Jahre der Nachkriegszeit an uns vorüberziehen lassen, so sind es zumeist trübe Erinnerungen, die sich uns aufrängen: Teuerung, Wirtschaftskrisen, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und epidemische Krankheiten. Und doch leuchtet aus dieser Finsternis eine Kultursegnung hell und schön: Es ist die gesetzliche Einführung des Achtstundentages für alle dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe in der ganzen Schweiz. Seit der Einführung des Fabrikgesetzes im Jahre 1877 wohl der bedeutsamste Fortschritt auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung!

Seither sind erst wenige Jahre vergangen. Und doch sind die segensreichen Wirkungen der achtstündigen Arbeitszeit deutlich sichtbar. In Industriedörfern und Städten unseres Vaterlandes finden wir gut gepflegte Familiengärten. Dort verbringen Tausende von Fabrikarbeitern ihre Feierabendzeit, graben, pflanzen und säen; bauen Gemüse und ziehen Blumen für ihre Familien.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist für die geistige Entwicklung des schweizerischen Arbeiterstandes von großer Bedeutung. Dafür spricht der stets noch steigende Besuch unserer Volkshochschulen und der freiwilligen Bildungskurse in allen Kantonen; das bestätigen auch die Berichte der schweizerischen Fabrikinspektoren. Nicht zu vergessen ist der Einfluß auf die allgemeine Hebung der Volksgesundheit. Der ganz erhebliche Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in der Schweiz ist von einer Autorität unter den Lungenärzten mit aller Bestimmtheit der Wirkung der verkürzten Arbeitszeit zugeschrieben worden.

Nun kommt am 17. Februar ein Bundesgesetz zur Abstimmung, das den Artikel 41 des Fabrikgesetzes vom Jahre 1922 über die 48-Stundenwoche in Revision ziehen und die 54-Stundenwoche einführen will. Die gesamte schweizerische Lehrerschaft ist am Ausgang dieser Abstimmung in hohem Maße mitinteressiert. Sie gehört den Berufsverbänden der Festbesoldeten an, die in richtiger Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele steht, die Verwerfung der bundesgesetzlichen Vorlage empfehlen, denn sie wissen sehr wohl, daß Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau in derselben Richtung der Entwicklung liegen.

Aber ganz abgesehen von den beruflichen Interessen der schweizerischen Lehrerschaft gibt es für uns Pädagogen und Erzieher Erwägungen gesundheitlicher, humanitärer, sozialpädagogischer Art, die uns die Ablehnung der Vorlage zur Gewissenspflicht machen. Menschenfreunde und Pädagogen haben von jeher den hohen Wert einer gesunden Arbeitszeit betont und gepredigt. Zu ihnen gehört auch der große Amos Comenius, der Begründer der neuern Pädagogik, der in seiner berühmten Großen Unterrichtslehre (1632) den Satz aufstellte, «daß 8 Stunden dem Schlaf, 8 Stunden den Mahlzeiten, der Erholung, der Körperpflege und Geselligkeit und 8 Stunden der Arbeit zu widmen seien. Das sei die natürliche Dreiteilung des Tages.» Was Comenius mit dem Herzen und dem Verstande eines edlen Menschenfreundes vor bald 300 Jahren forderte, ist heute in Erfüllung gegangen. Wollen just wir Pädagogen mithelfen, diese wertvolle Errungenschaft der Arbeitskultur zu zerstören?

Dem Zeugnis des großen Pädagogen lassen wir noch einige Aussprüche von führenden Schweizern der Gegenwart folgen:

In der Botschaft des Bundesrates für Einführung der 48-Stundenwoche (1919) lesen wir, nachdem vorgängig vom Rückgang der Produktion bei Verkürzung der Arbeitszeit die Rede gewesen ist: «Allein diese Erwägungen können nicht ausschlaggebend sein. Ihnen stehen vorab die Rücksichten auf die Gesundheit des Arbeiters und namentlich auch der in der Industrie beschäftigten Frauen gegenüber. Der Arbeiter, der die gleiche Rücksicht verdient wie jeder andere Bürger, soll neben der Arbeit auch persönliche Freiheit genießen. Erst dadurch wird er zu einem vollwertigen Mitgliede der staatlichen Gemeinschaft und erst dadurch bekommt er das Gefühl, daß die Gesamtheit sich um ihn bekümmert.»

Ferner führte 1919 Bundesrat Schultheß im Nationalrat zur Empfehlung der 48-Stundenwoche unter anderem aus: «So kommt es, daß heute im wesentlichen auf dem Wege freier Übereinkunft zwischen Industrie und Arbeiterschaft die Verkürzung der Arbeitszeit bereits erfolgt ist, und der Gesetzesentwurf, den wir Ihnen vorlegen, bringt nur die Sanktionierung und die Verallgemeinerung dessen, was in der Mehrzahl der Betriebe bereits eingeführt und von den Fabrikanten zugestanden ist. Die Gesetzgebung eilt nicht voraus, sie hinkt auch nicht nach, sie folgt den Ereignissen im gleichen Schritt.»

Was vor wenigen Jahren von so hoher Warte aus für die 48-Stundenwoche mit Überzeugung ausgesprochen wurde, hat heute erst recht Gültigkeit, denn die Erfahrung hat diesen Worten recht gegeben.

Wenn aber nichts anderes uns Lehrer für die Beibehaltung der 48-Stundenwoche bestimmten könnte, so wäre es allein schon der Einfluß einer vernunftgemäßen Arbeitszeit auf das Familienleben und die Familienerziehung. Wir wissen am besten, wie notwendig die Mitwirkung von Vater und Mutter an der Jugenderziehung ist. Wir kennen auch die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren, denen eine vernachlässigte, sich selbst überlassene Jugend ausgesetzt ist. Sobald wir aber den Wert der elterlichen Mitarbeit am Werke der Erziehung anerkennen, dann können wir mit gutem Gewissen niemals einem Gesetze zustimmen, das auf eine Verlängerung der Arbeitszeit abzielt.

Vergegenwärtigen wir uns an einigen Zahlen, welches die Folgen der Annahme der 54-Stundenwoche wären: Schon im Jahre 1918 waren 51,000 Jugendliche unter 18 Jahren, davon sogar 41% unter 16 Jahren, dem Fabrikgesetz unterstellt. Heute sind es nicht weniger! Welcher Lehrer wünscht nicht aufrichtig, daß die Freizeit, die ihnen mit der Annahme der 48-Stundenwoche zuteil geworden ist, für die berufliche und persönliche Weiterbildung, für Entwicklung von Körper und Geist erhalten bleibe?

Die psycho-physiologische Forschung hat erwiesen, daß gerade in diesem Alter durch allzu lange Arbeit erzeugte Ermüdungserscheinungen entwicklungshemmend sind und verhängnisvoller wirken als beim ausgewachsenen Menschen. —

Von den über 110,000 weiblichen Personen, die dem Fabrikgesetz unterstehen, sind rund 30,000 Mütter. 30,000 Müt-

ter müssen am frühen Morgen ihre Kinder verlassen und können erst am Abend ihre Mutter- und Erzieherpflichten mit erschöpften Kräften ausüben. Rechnen wir auf jede dieser Mütter durchschnittlich nur 2 Kinder. Was bedeutet dann die Annahme der 54-Stundenwoche? 60,000 Kinder unseres Schweizerlandes sind dann täglich 1 Stunde länger ohne ihre Mutter, entbehren ihrer Liebe, ihres Wortes und ihrer Pflege. Wie wertvoll ist aber ein geregeltes, wohlgeordnetes Familienleben, wie unendlich wichtig der Einfluß der Mutter für die Erziehung zu sittlicher Lebensführung!

Eine Verlängerung der Arbeitszeit kann darum nicht im Sinne der Ziele liegen, die eine aufrichtige und gesunde Entwicklung sich setzen muß. H.

Die Ethik und die Tiere.

Der als Bach- und Orgelkenner, als Theologe und durch sein Wirken als Arzt in Westafrika weltbekannte Prof. Dr. Alb. Schweitzer läßt bei Paul Haupt in Bern «Kultur u. Ethik» erscheinen, dem das nachstehende Stück entnommen ist. Welt- und Lebensanschauungsfragen werden hier wunderbar klar und unser Denken anregend behandelt. Der Verfasser spürt den Ursachen der heutigen Kulturtragödie nach und bietet nach einem Überblick über die großen ethischen Persönlichkeiten der Philosophie die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben.

«Wie die Hausfrau, die die Stube gescheuert hat, Sorge trägt, daß die Türe zu ist, damit ja der Hund nicht herein komme und das getane Werk durch die Spuren seiner Pfoten entstelle, also wachen die europäischen Denker darüber, daß ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen. Was sie sich an Torheiten leisten, um die überlieferte Engherzigkeit aufrecht zu erhalten und auf ein Prinzip zu bringen, grenzt ans Unglaubliche. Entweder lassen sie das Mitgefühl gegen Tiere ganz weg, oder sie sorgen dafür, daß es zu einem nichtsagenden Rest zusammenschrumpft. Lassen sie etwas mehr davon bestehen, so glauben sie dafür weithergeholte Rechtfertigungen, wenn nicht gar Entschuldigungen vorbringen zu müssen.

Es ist, als hätte Descartes mit seinem Ausspruch, daß die Tiere bloße Maschinen sind, die ganze europäische Philosophie behext.

Ein so bedeutender Denker wie Wilhelm Wundt entstellt seine Ethik durch folgende Sätze: «Das einzige Objekt des Mitgefühls ist der Mensch... Die Tiere sind für uns Mitgeschöpfe, ein Ausdruck, durch welchen die Sprache schon darauf hinweist, daß wir nur mit Bezug auf den letzten Grund alles Geschehens, die Schöpfung, hier eine Art Nebenordnung anerkennen. So können denn auch den Tieren gegenüber Reaktionen entstehen, die dem Mitgefühl einigermaßen verwandt sind; aber zum wahren Mitgefühl fehlt immer die Grundbedingung der inneren Einheit unseres Willens mit dem ihren.» Als Krönung dieser Weisheit stellt er zum Schlusse die Behauptung auf, daß von einer Mitfreude mit Tieren jedenfalls nicht die Rede sein könne, als hätte er nie einen durstigen Ochsen saufen sehen.

Kant betont ausdrücklich, daß die Ethik es nur mit Pflichten der Menschen gegen Menschen zu tun habe. Die «menschliche» Behandlung der Tiere glaubt er dadurch rechtfertigen zu müssen, daß er sie als eine Übung der Empfindlichkeit hinstellt, die unserm teilnehmenden Verhalten gegen Menschen förderlich ist.

Auch Bentham verfißt die Barmherzigkeit gegen Tiere hauptsächlich als ein Mittel, dem Aufkommen eines herzlosen Verhaltens gegen Menschen entgegenzuwirken, wenn er sie in der oder jener Stelle auch als an sich selbstverständlich anerkennt.

Darwin, in seiner «Abstammung des Menschen», erwähnt, daß das Gefühl der Sympathie, das in dem sozialen Triebe waltet, zuletzt so stark wird, daß es sich auf alle Menschen, ja sogar auf Tiere ausdehnt. Aber er geht dem Problem und der Bedeutung dieser Tatsache nicht weiter nach und begnügt sich damit, die Ethik der menschlichen Herde aufzustellen.

So gilt es dem europäischen Denken als ein Dogma, daß die Ethik es eigentlich nur mit dem Verhalten des Menschen zum Menschen und zur Gesellschaft zu tun habe. Die Anregungen zur Niederlegung der veralteten Umwallung, die von Schopenhauer und Stern und einigen anderen ausgehen, werden nicht begriffen.

Diese Rückständigkeit ist um so unbegreiflicher, als das indische und das chinesische Denken, kaum daß sie einigermaßen zur Entwicklung gekommen sind, die Ethik in dem gütigen Verhalten zu allen Geschöpfen bestehen lassen.

Also wage sie den Gedanken zu denken, daß die Hingebung nicht nur auf Menschen, sondern auch auf die Kreatur, ja überhaupt auf alles Leben, das in der Welt ist und in den Bereich des Menschen tritt, zu geben habe. Sie erhebe sich zur Vorstellung, daß das Verhalten des Menschen zu den Menschen nur ein Ausdruck des Verhältnisses ist, in dem er zum Sein und zur Welt überhaupt steht. In dieser Art kosmisch geworden, kann die Ethik der Hingebung hoffen, der Ethik der Selbstvervollkommnung, die von Haus aus kosmisch ist, zu begegnen und sich mit ihr zu verbinden.»

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von Alb. Heer. VII.

10. Die Trinkwasserversorgung. In der Urzeit sicherte sich jedes Gehöft in der Nähe eine lebendige Quelle, die frisches Wasser lieferte für Mensch und Vieh; sie durfte ja nicht verunreinigt werden. Im spätern Mittelalter aber grub man auf dem Hof einen Schacht, in dem sich das Grundwasser sammelte. Dieses wurde mit Eimern oder Krügen an eisernen Ketten oder mittelst Rad und Strick emporgezogen. Erst später treffen wir die kunstvolleren Pumpbrunnen. Mußte ein Brunnen mehrere Häuser oder gar ein Dorf mit Wasser versorgen, so baute man über ihm ein stattliches Dach, das den Schöpfenden Schutz gegen den Regen bot.

In den Städten war die Trinkwasserversorgung schwieriger. Lagen sie an Flüssen und Bächen, so behalt man sich damit. Die Verunreinigung solcher Gewässer war deshalb streng verboten. Die Metzger und Gerber durften ihren Beruf nur an solchen Stellen ausüben, wo die Wegspülung der Abfälle keinen Schaden verursachen konnte. Auch das Spülen der Wäsche war nur an gewissen Orten erlaubt. Im 14. Jahrhundert errichtete Zürich an der untern Brücke zwei Schöpfäder, 100 Jahre später auch solche an der obern. Sie lieferten das Wasser für 7 öffentliche und 19 private Röhrenbrunnen. Trotzdem dieses Wasser sehr unrein war und nur in gekochtem Zustande verwendet werden durfte, erhielten sich die Radbrunnen bis ins 19. Jahrhundert. Der erste öffentliche Laufbrunnen im Rennweg konnte erst 1430 eingeweiht werden. Viel besser stand es in dieser Hinsicht in Basel. Schon im Jahre 1266 wurde hier Wasser aus Quellen hergeleitet, die außerhalb der Stadt lagen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts zählte Basel gar 16 Brunnenstuben, aus denen im Jahre 1443 vierzig öffentliche Brunnen versorgt wurden. Bern erhielt seine laufenden oder Stockbrunnen im Jahre 1393.

Die Zuleitung des Wassers zu den Stockbrunnen geschah durch die Teuchel, ausgehöhlte Föhrenstämme, die man im Teuchelhaus bohrte und im Teuchelweiher aufbewahrte. Dem Brunnenmeister lag die Verwaltung des ganzen Brunnenwesens ob. Er gab acht, daß die Brunnen nicht nach Belieben geleert wurden, und daß die Frauen nur in den Nebentrögen wuschen. In Schaffhausen verwendete man das Abwasser zur Fortspülung des Unrates aus den Gassen. Von Brunnenanlagen in Dörfern erhalten wir die erste Nachricht aus dem 16. Jahrhundert.

Überall galten die Brunnen als Heiligtümer, und es ist deshalb begreiflich, wenn man bald anfang, sie zu schmücken. Das war erst so recht zu der Zeit möglich, als man die Tröge und die Stöcke in Stein erstellte. Der Münsterplatzbrunnen in Basel wurde schon 1382 in Stein erneuert. Im 15. Jahrhundert fing man mit dem baulichen Aufschwung der Städte an, eigentliche Baudenkmäler zu erstellen. Auf den Säulen errichteten die besten Bildhauer des Landes Standbilder von Kriegshelden und Staatsmännern. Sogar die mächtigen Steintröge erhielten

allerlei Verzierungen, so daß man heute noch vor manchem bewundernd stille stehen muß. Besonders schöne Brunnen hat die Stadt Bern. Mit ihrem Blumenschmuck führen sie den sinnenden Beschauer in jene Zeiten zurück, da das Leben noch nicht ein ewiges Hasten und Jagen darstellte wie heute, sondern da man noch Muße fand, sich am Brunnen hin und wieder zu besammeln und in gemüthlicher Ruhe die Ereignisse des Tages zu besprechen. Wenn auch manchmal etwas Klatsch unterlief, so hatte das nicht viel zu bedeuten. *)

11. Wie man sich vor dem Feuer schützte. Jahrhunderte lang stand der Mensch der verheerenden Macht des Feuers wehrlos gegenüber. Brach im Hause Feuer aus, so suchte man sich durch Flucht zu retten. Die vielen großen Brände, die im Mittelalter ganze Städte einäscherten, hatten endlich zur Folge, daß man das Feuer planmäßig zu bekämpfen suchte, teils durch Vorschriften über die vorsichtige Behandlung von Feuer und Licht und das Aufbewahren leicht brennbarer Stoffe und teils durch Verhaltensmaßregeln beim Ausbruch des Feuers. Es entstanden die sog. Feuerlöschordnungen im 13. und 14. Jahrhundert. Alle verlangen rasche Bekanntmachung der Feuersgefahr, Herbeischaffung von Wasser und sofortigen Abbruch der in der Nähe der Brandstätte stehenden Häuser. Den hiedurch bewirkten Schaden hatte das Gemeinwesen zu tragen.

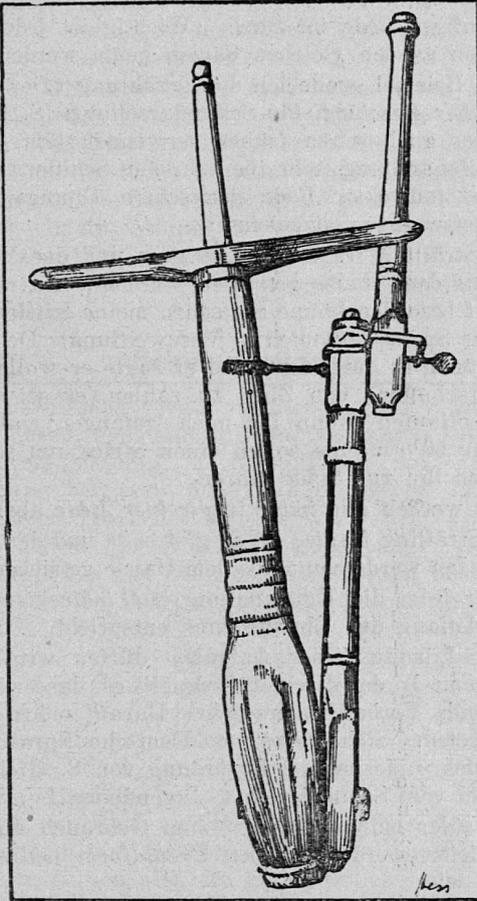
Die ursprünglichsten Feuerwehngeräte waren der Eimer, die Leiter und der Haken. Jeder Bürger wurde verpflichtet, stets einen Eimer bereit zu halten. Anfänglich waren sie aus Holz, später aus Leder, damit sie nicht verletzten. Brach Feuer aus, so eilte jeder mit seinem Eimer herbei, und man bildete rasch von der Wasserbezugsquelle bis zur Brandstätte zwei Reihen von Leuten. In der einen bot man sich die vollen Eimer von Hand zu Hand bis zum Flammenherd, während die andere in ähnlicher Weise die leeren Gefäße in entgegengesetzter Richtung zurücksandte. Von Leitern herab suchte man das Wasser ins Feuer zu schleudern. Anfänglich brauchte man gewöhnliche Anstelleitern, erst im 18. Jahrhundert hören wir von hohen, freistehenden Feuerleitern, die mittelst einer Welle verlängert werden konnten. Ihr Fuß war mit eisernen Spitzen beschlagen zum Einhacken in den Boden; durch Sperrstangen gab man der Leiter festen Halt. Mit großen Feuerhaken suchte man das brennende Gebäude niederzureißen, um den Flammen die Nahrung zu entziehen. Die Handhabung ihrer schweren Sperrstangen verlangte 4—8 Mann Bedienung.

Die Erfindung der Feuerspritzen erleichterte die Bekämpfung des Feuers ganz bedeutend, denn nun konnte man aus weiterer Entfernung Wasser auf die Brandstelle schleudern. Die älteste Form tritt uns in den messinginen Handspritzen entgegen, die ungefähr 1 bis 2 Liter Wasser faßten. Die ersten stammten aus Nürnberg, und sie erinnern durch die Art des Gebrauchs an unsere trichterförmigen Löschapparate (Auslöcher), die in allen öffentlichen Gebäuden an leicht zugänglicher Stelle vorhanden sind. Schon wertvoller waren die sog. Gelenkspritzen, die bis vor 100 Jahren gebräuchlich waren. Man stellte sie in eine mit Wasser gefüllte Kufe. Das Spritzenrohr war also nicht mehr zugleich Saugrohr. Klappen oder Ventile regelten die Aufnahme und das Ausspritzen des Wassers.

Anfangs des 17. Jahrhunderts wußte man sich endlich «fürsprützen uff rädern» zu beschaffen. Aber auch diese Geräte hatten, trotzdem sie haushohe Wasserstrahlen lieferten, große Nachteile. Es waren Schlagspritzen, d. h. es fehlte ihnen der Windkessel, so daß die Wassersäule nur stoßweise, nicht ununterbrochen zum Vorschein kam. Wohl konnte ja das Rohr von einem auf der Spritze stehenden Manne nach allen Seiten gedreht werden, dennoch ließ sich das Feuer selten wirksam bekämpfen, weil die Spritze der großen Hitze wegen in zu großer Entfernung aufgestellt werden mußte. Erst die Erfindung des Windkessels und die Anwendung von Schläuchen machten die Feuerspritze zu einem tauglichen Löschgerät. Die Schläuche ermöglichten es, daß man den verzehrenden Flammen nahe auf den Leib rücken konnte, und

*) Es sei hier auf die Arbeit eines Kollegen aufmerksam gemacht: «Zürcher Brunnen», von Dr. P. Meintel. Verlag Grethlein, Zürich. — K7.

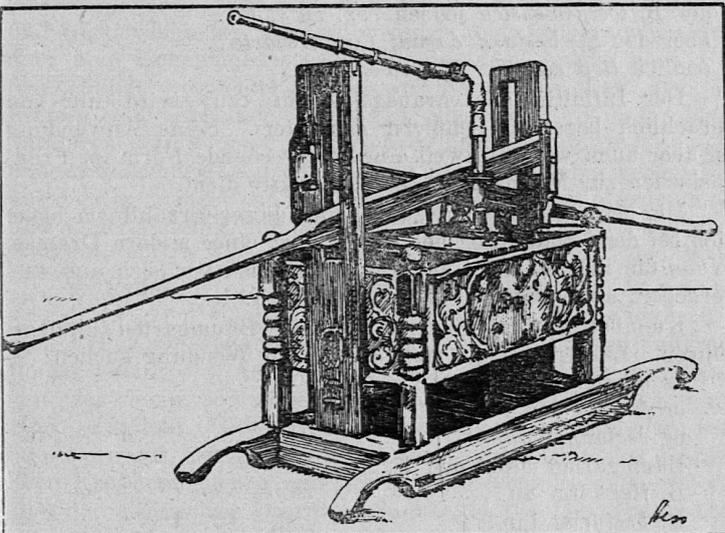
der Windkessel erzeugte den gleichmäßigen, unausgesetzt sprühenden Wasserstrahl. Die Schlangen oder Schläuche wurden um die Wende des 17. Jahrhunderts zu uns aus Hol-



In Buchenholz gedrehte Gelenkspritze aus dem Kt. Zürich mit Stiefel und Handrohr. Pumpenstange mit langem Griff. Höhe des Zylinders 96 cm.

land gebracht. Bald aber lernten auch unsere Handwerker solche verfertigen und zwar zuerst aus Leder. 100 Jahre später machte man sie aus Hanf, weil die ledernen durch das Waschen nach und nach hart und spröde wurden.

Anfänglich mußte das Wasser in Tansen herbeigeschafft werden, die man in den Spritzenkasten ausleerte. Später leistete die Saugleitung diesen Dienst viel besser. Seit dem Ende



Tragbare Schlagspritze aus Ossingen, 1707.

des 18. Jahrhunderts kam es in den Städten selten mehr vor, daß ein Haus vollständig niederbrannte.

Auf der Landschaft stand es um das Feuerlöschwesen leider viel ungünstiger. Brach irgendwo Feuer aus, so eilte man einander wohl zu Hilfe und versuchte das Feuer örtlich zu be-

schränken durch Niederreißen der brennenden Teile. Aber auch hier kam man erst zu einem befriedigenden Ergebnis, als man Feuerspritzen anschaffte und überall tiefe Wassersammler, sog. Feuerweiher anlegte. Es geschah dies allgemein erst im 18. Jahrhundert.

Die Brandversicherung, die für den Kanton Zürich im Jahre 1809 eingeführt wurde, konnte erst die Furcht vor Feuersbrünsten auf ein Minimum beschränken.

Eine Einladung.

Der Bernische Lehrerverein plant, genügende Bestellungen vorausgesetzt, die Herausgabe eines Buches von Herrn Lehrer Morgenthaler in Bern über die älteste Geschichte der Stadt Bern. Wie das Buch entstanden ist, was es will und was es enthält, sagen uns am besten die nachfolgenden Zeilen:

«Wer das Geschichtswerk von Dierauer liest, trifft ab und zu auf ein Zitat in der Sprache der Quellen. Wie ein Lichtblitz aus der Vergangenheit ist solch ein Ausdruck; es ist, als ob man seltsam berührt würde, und als ob ein Stück Vergangenheit leibhaftig da wäre. Wie zündet in einer Erzählung so ein Wort oder gar eine ganze Episode in der Sprache derer, von denen erzählt wird: Immer mehr bemühen sich einsichtige Lehrer, auch in der Geschichte die Quellen sprechen zu lassen und aus ihnen für ihre lebensvollen Darstellungen zu schöpfen. Doch die geeigneten Quellen zusammenzutragen und kritisch zu prüfen, kann und vermag nicht jeder. Einer unserer Kollegen, Herr Hans Morgenthaler, Lehrer in Bern, hat in jahrelanger, eifriger Forscherarbeit Quellen für die ältere Geschichte der Stadt Bern zusammengestellt, darunter auch solche, die nicht jedem ohne weiteres zugänglich sind. In einem Lehrerfortbildungskurse hat er seine Arbeit zum besten gegeben. Wir Teilnehmer waren so begeistert von der hervorragenden Arbeit, daß wir den Vortragenden baten, er möchte die Arbeit vervielfältigen lassen. Jeder mußte sich sagen, und es ist hier nicht bloße Redensart, daß es sünd und schade wäre, eine derartige Arbeit, nach der jeder Lehrer, der bernische Geschichte oder Kulturgeschichte überhaupt zu unterrichten hat, mit Verlangen greifen würde, nicht zu veröffentlichen. Für die Fachpresse war die Arbeit zu groß, und so plant denn der Bernische Lehrerverein, das Werk als Buch herauszugeben. Ihm ist es möglich, Subventionen zu erlangen — es sind ihm namhafte in Aussicht gestellt — und das Sekretariat besorgt in verdankenswerter Weise die mit der Herausgabe verbundene Arbeit. Das Buch wird unter dem Titel erscheinen: Hans Morgenthaler, «Bilder aus der älteren Geschichte der Stadt Bern». Der Titel ist wohl zu bescheiden. Es ist, wie eingangs erwähnt, auch ein Quellenwerk mit vielfach wörtlicher Wiedergabe in der Sprache der Chronisten. Es ist aber wiederum mehr, als ein bloßes Nebeneinander von Quellen; sie sind gefaßt und zu einem Ganzen gestaltet. Die Fassung erfolgt jeweils durch eine bündige und klare Übersicht der politischen Entwicklung, und innerhalb dieser großen Umschließung bringt der Verfasser feine Darstellungen aus dem Kulturleben und, statt bloß auf die Quellen hinzuweisen, fügen sich diese vielfach in der Sprache der Chronisten und in äußerst anschaulicher und lebendiger Weise in die Darstellung ein. Bei der ganzen Wissenschaftlichkeit der Arbeit, denn darauf darf sie bei aller Schlichtheit Anspruch machen, wird es jedem ein Genuß sein, sie zu lesen. Schwer zu verstehende Wörter sind gleich in Klammer übersetzt.

Das herauszugebende Buch wird auch wertvolle zeitgenössische Illustrationen aufweisen und in Oktavformat einen Umfang von elf Bogen erhalten. In 47 Kapiteln wird uns ein großes Bild im besten Sinne des Wortes entworfen. Es lag in der Absicht des Einsenders dieser Zeilen, einen Ausschnitt aus dem Werke zu geben; aber dieses ist so reich an prächtigen Stoffen und Darstellungen, daß ihm die Auswahl, um dem Werke nur einigermaßen gerecht zu werden, unmöglich erscheint, auch wenn er den Raum der Zeitung über Gebühr in Anspruch nehmen wollte. Daß das Werk auch Bedeutung hat für die Kulturgeschichte schlechthin, für welche man vielfach auf ausländische Dokumente angewiesen war, seien hier einige

Kapitel genannt (außerhalb der Reihenfolge): Die Wohnhäuser, Das Burgernziel, Das Inselkloster, Die Beginenhäuser, Udelhäuser der auswärtigen Klöster, Das Rathaus, Das Kaufhaus, Die Werchhäuser, Die Spitäler, Das Gerichtswesen (hier sind ganz besonders interessante Angaben), Von Handwerk und Gewerbe, Die Gerber, Die Tuchmacher, Die Metzger, Die Müller, Die Pfister . . . , Der Markt, Die Schule.

Und der Preis? Dank der Subventionen und der Besorgung der kaufmännischen Arbeiten durch das Vereinssekretariat kann als oberste Grenze für das broschiierte Exemplar Fr. 4.— angesetzt werden. Dieser oder der noch niedrigere Preis ist nur für die Vorausbesteller. Denn es muß vor Herausgabe Subskription eröffnet werden. Während der Buchhändler in frischem Wagemut das Werk ohne solche in den Handel bringen würde (an Interessenten fehlte es nicht), haben die Leiter des Bernischen Lehrervereins für ein derartiges Vorgehen die Kompetenzen nicht. Durch den Verein aber kann das Werk billiger an den Lehrer abgegeben werden; dem zufolge ist eine größere Zahl von Bestellungen möglich, was hinwiederum der Schule zugute kommen wird. Es wird nur eine verhältnismäßig kleine Zahl über die Vorausbestellungen hinaus erstellt werden, die dann in erster Linie für die neu ins Lehramt Tre tenden bestimmt ist; das Werk ist nicht etwa ein Lehrbuch und als solches halb veraltet, sondern es wird ein Buch von bleibendem Werte sein.

Wir laden nun unsere getrüwen Miteidgenossen ein, für sich und namentlich für die Bibliotheken das Werk: Hans Morgenthaler, *Bilder aus der älteren Geschichte der Stadt Bern* vorauszubestellen und zu bemerken, ob das Buch gebunden oder ungebounden gewünscht wird. Es erscheint voraussichtlich auf den Frühling.»

Im Kanton Bern sind bereits eine stattliche Anzahl von Vorausbestellungen eingelaufen, so daß sich der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins demnächst über die definitive Herausgabe des Buches aussprechen kann. Vor dem Abschluß der Subskribentenliste möchten wir aber der schweizerischen Kollegenschaft Gelegenheit zur Vorausbestellung geben. Das Buch eignet sich auch für Lehrer-, Schul- und Volksbibliotheken, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen. Der Preis für das broschiierte Exemplar stellt sich bei Vorausbestellung auf höchstens Fr. 4.—; nach Schluß der Subskription (29. Februar 1924) wird der Preis erhöht. Bestellungen nimmt entgegen: Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern.»

O. Graf.



Aus der Praxis



Direkte, indirekte Rede und Erzählungsform.

Wir werden den Krieg um diese Formen fast auf allen Schulstufen immer wieder zu führen haben. Er setzt ein in den Primarklassen und ist mit der Sekundarschule noch nicht zu Ende, weder in der geschriebenen noch in der gesprochenen Sprache. Personen, die später keine sprachliche Schulung mehr durchmachen, werden gerade in diesem Punkte ihre Zugehörigkeit zum Dialekt verraten.

Um die Schüler wenigstens einigermaßen zum gewandten Ausdruck zu bringen, gibt es nichts anderes, als Übung und immer wieder Übung, die freilich auf jeder Stufe ändern wird, schon deshalb, weil die Ziele höher gesteckt werden müssen.

In den unteren Klassen (und für schwächere Schüler auch in den oberen!) muß das *Gefühl für die direkte und indirekte Redeform* geweckt und entwickelt werden. Das ist um so nötiger, als Kinder eben auch im täglichen Leben vielfach in die Lage kommen, den Wechsel auszuführen. Denkschwachen oder sprachlich Unbeholfenen wird diese Arbeit in der eigenen Mundart schwer. Wenn wir ein Kind z. B. beauftragen: «Gang zum Nachbar und froge, ob du chönntist sis Wägeli ha!» so wird es wahrscheinlich beim Nachbar melden: «Grüezi, Herr X., und ob i chönnt Ihres (Eüe) Wägeli ha», anstatt: «De Vater lot froge, ob i chönnt . . . » oder: «I möcht froge, ob i chönnt . . . »

Hier hat die Arbeit einzusetzen. Beispiele werden in Mundart und Schriftsprache in der Klasse ausgeführt, indem

die Schüler selbst solche Botschaften aufgeben und durch andere ausführen lassen. Später kommen die in einer früheren Nummer der S. L.-Z. vorgeschlagenen Anekdoten, Appenzellerwitze meinetwegen, zur Anwendung. Ferner dienen Erzählungen mit häufiger Rede im Buch. Wichtig ist jedenfalls, daß beide Formen an den gleichen Sätzen geübt werden.

Als ein Beispiel greife ich die Erzählung «Der edle Sträfling» (Zürcher Lesebuch für Sekundarschulen, S. 10) heraus, die sich aber auch schon früher verwenden läßt. Nach der stofflichen Behandlung schreibe ich den Schülern einen aus direkter und indirekter Rede gemischten Übungstext an die Tafel, teilweise ohne Satzzeichen:

Der Sträfling fragte, was es gebe und der Vater sagte, daß er aus dem Hause getrieben werden solle, weil er den Zins nicht bezahlen könne Sie sehen meine Kinder und mein Weib ohne Speise und mich in Verzweiflung. Dem Sträfling traten Tränen in die Augen und er sagte er wolle ihnen die Mittel verschaffen, den Zins zu zahlen, er sei soeben der Galeere entlaufen wenn ihr mich gefangen einbringt, bekommt ihr 50 Fr. Sie sollen einen Strick um seinen Leib binden und ihn zur Stadt führen . . .

Daraus werden alle Sätze in *direkter Rede* abgeleitet:

Der Sträfling fragte: «Was gibt es?» und der Vater antwortete: «Ich werde heute aus dem Hause getrieben, weil . . . »

Nachher folgt die Umwandlung zur *indirekten Rede*, die etwa dem Anfang des Übungstextes entspricht.

Bei der Lösung dieser Aufgaben dürfen wir aber nicht stehen bleiben. In der direkten Rede gilt es, das ewige «sagte» durch treffende Verben zu ersetzen. Darauf möchte ich nicht näher eintreten. Siehe Greyerz, Deutsche Sprachlehre für Berner, Stillehre; ferner die Erzählung von S. Gfeller: «Vom Drachen und vom Schneiderlein», Jugendborn IV, S. 1.

Der Schüler muß aber noch zum Gebrauch einer dritten Form angeleitet werden, die ich *Erzählform* nennen möchte. Denn Sätze wie:

der Sträfling fragte, was es gebe (Text des Buches!),

der St. sagte, der Bauer solle einen Strick um seinen Leib . . . alle diese Formen mit «solle» sind nichts anderes, als ins Schriftdeutsche übertragener Dialekt!

Aus dem vorliegenden Text werden daher als letzte die folgenden Wendungen erarbeitet, soweit sie das Buch nicht bereits aufweist:

der St. *fragte nach* der Ursache des Kammers . . .

der Bauer *klagte*, daß er den Zins nicht bezahlen könne . . .

der St. *versprach*, ihnen die Mittel zu verschaffen . . .

er *forderte* den B. *auf*, einen Strick . . .

der B. *weigerte sich* jedoch, . . . zu tun . . .

aber der St. *bestand darauf* und *erklärte* . . .

endlich *ließ sich* der B. *bewegen* . . .

Der Infinitiv mit vorausgehendem «zu» wird nur von sprachlich begabten Schülern gemeistert. Seine Anwendung ist aber auch wertvoll, weil eine entsprechende Form im Französischen zur Vermeidung des Subjunktivs dient.

Die beste Gelegenheit zur Übung dieser Erzählform bietet sich bei der Behandlung des «Tell» oder eines andern Dramas. Wenn die Schüler die Handlung der Szenen von sich aus wiedergeben, übersetzen sie immer wieder (I. 1.):

Kuoni sagt zum Fischer, er solle Baumgarten hinüberführen. Lassen wir sie statt dessen die Wendung suchen:

er *muntert* den Fischer *auf* . . .

er *fordert* den F. *auf* . . .

er *verlangt vom* F. . . .

Baumgarten *bittet* den F. . . .

B. *fleh*t ihn *an* . . .

B. *bestürmt* ihn . . .

B. *dringt auf* ihn *ein* . . .

In derselben Szene:

statt «Tell fragt, was es gebe»:

T. *erkundigt sich nach* dem Vorfall . . .

T. *forscht nach* . . .

T. *läßt sich* den Vorfall *berichten* . . .

und später

T. *entschließt sich*...

T. *wagt* die gefährliche Fahrt...

T. *läßt sich* durch den Sturm nicht vor... *abschrecken*...

zuletzt:

Die Reiter *heischen* den Mörder...
verlangen den Mörder heraus...
fordern den Mörder.

Ähnliche Übungen lassen sich mit anderen Szenen vornehmen. Natürlich würde der ausschließliche Gebrauch der Erzählform ermüdend wirken; aber es besteht keine Gefahr, daß der Schüler in dieses Extrem ver falle. Wenn wir ihn so weit fördern können, daß er alle drei Formen sicher anwenden lernt, haben wir ein schönes Ziel erreicht. Allerdings ist dann noch ein weiter Weg von da bis zum Stilideal, das die Meister der Sprache verwirklichen: Für jede Situation die wirksamste Form zu wählen.

J. J. Eß.



Schulnachrichten



Bern. *Bernischer Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen.* Der Verein hielt Samstag den 26. Januar seine jährliche Delegiertenversammlung in Konolfingen ab. Jahresbericht und Rechnung bewiesen, daß im vergangenen Jahre wacker und erfolgreich gearbeitet worden war. Der Verein bekam zum Teil durch die Abstimmungskampagne vom 3. Juni 36 neue Mitglieder und zählt deren insgesamt heute 373. Mit Freuden wurde die Mitteilung entgegenommen, daß in den nächsten Tagen die einst blühende *Seeländergruppe* zu neuem Leben erstehen werde. Möge auch die Zeit nicht ferne sein, da im *Jura* die zahlreichen Gesinnungsgenossen sich zusammenschließen! — Die Arbeit des Vereins und seiner Gruppen zeigt, daß das Alkoholproblem von verschiedenen Seiten, theoretisch und praktisch, immer wieder neu angegriffen werden muß. Die abstinenten Lehrer im Kanton Bern richteten ihre Bemühungen vor allem auf das mögliche: Erziehung und Aufklärung, Reform der Schulfestlichkeiten, Weiterbildung. Auf diesem Boden sollten alle, die guten Willens sind, zusammenarbeiten können.

Am Schlusse der Versammlung nahmen die Teilnehmer Kenntnis von der wertvollen Arbeit eines jüngeren Kollegen über die *Abstimmungsergebnisse vom 3. Juni*. Der Bearbeiter hat die Zahlen und Gemeinden mit den Zahlen der Absinthabstimmung von 1908 und der Unterschriftensammlung für ein gemeindeweises Schnapsverbot von 1921 zusammengestellt und nach verschiedenen Gesichtspunkten verglichen. Die Zusammenstellung zeigt, wie das Alkoholproblem mit sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen enge verknüpft ist.

Wenn da und dort die Bauern Sinn bekommen für die neue Obstverwertung, wenn sich nun schon einige Gemeindestuben und Gemeindehäuser im Kanton aufgetan haben, wenn da und dort eine Konsumgenossenschaft auf den einträglichen Getränkehandel verzichtet hat, wenn die Lehrerschaft sich an Kursen und einzelnen Vorträgen über das Alkoholproblem aufklären läßt, so sind das Erscheinungen, die mit zahlreichen andern zusammen Mut und Freude zu neuen Taten geben. Die abstinenten Lehrer sind auf diesem Boden der Zustimmung und Unterstützung der ganzen Lehrerschaft gewiß, das gibt ihnen die nötige Zuversicht im Blick auf das neue Jahr. M. J.

St. Gallen. ○ In der Hauptversammlung des Lehrervereins der Stadt St. Gallen vom 28. Januar 1924 hielt Fr. Knüchel einen warm empfundenen Nachruf auf die jüngst verstorbene Arbeitslehrerin Fr. Egger. Über die Tätigkeit des heute 369 Mitglieder zählenden Vereines im Jahre 1923 erstattete Aktuar Kläwi eingehenden Bericht, der insbesondere der Lehrplanrevision, der Organisation des Kurses über Ernährungslehre und des Französischkurses, der Revision der städtischen Lehrerspensionskasse, des Gemeindebeitrages an die kantonale Pensionskasse, der Promotionsordnung und des Fixbesoldetenverbandes gedachte. Der neue Lehrplan für die städtischen Primarschulen ist nun auch von den Kreisschulräten durchberaten worden. Die am Entwurfe der Lehrerschaft vorgenommenen Änderungen sollen demnächst in einer Konferenz der Lehrplankommission und der Kreisschulratspräsidenten besprochen werden. Hierauf wird der neue Lehr-

plan vom Zentralschulrate begutachtet werden und hat nachher noch die Beratung des Erziehungsrates zu passieren. Präsident Hans Meßner, Reallehrer am Bürgli, gab das Arbeitsprogramm für 1924 bekannt, das neben Kursen und Exkursionen eine Reduktion der Versammlungen vorsieht. Vorträge allgemein wissenschaftlicher Natur sollen nur noch gemeinsam mit anderen Vereinen veranstaltet werden. Die von Kassier Oesch vorgelegte Jahresrechnung wurde auf Antrag der Geschäftsprüfungskommission (Berichterstatter Hr. Heinr. Zogg) einstimmig genehmigt. Für 1924 wurde die Erhebung eines Jahresbeitrages von 10 Fr. beschlossen. Die Vorstands-Ersatzwahl für den zurücktretenden Herrn Bär fiel auf Herrn Kästli, Bruggen. Über die Stellung des Lehrervereins zum Fixbesoldetenverbände referierte Reallehrer Reber. Die Versammlung beschloß, auch weiterhin Mitglied des Verbandes zu bleiben, wenn eine gründliche Reorganisation im Sinne der Vereinfachung vorgenommen werde.

Nach Abwicklung der statutarischen Jahresgeschäfte hielt Herr Museumsvorstand Rob. Vonwiller einen vorzüglich orientierenden Vortrag über «*das neue städtische Museum für Völkerkunde und einige seiner Plastiken*». Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung und die Bedeutung der ethnographischen Sammlungen machte der Vortragende an der Hand von 73 Lichtbildern auf die reichen Schätze des völkerkundlichen Museums aufmerksam und zeigte, wie die Ausstellung der Kulturdenkmäler der Naturvölker wertvolle Anregungen zur Behandlung menschheitsgeschichtlicher Probleme geben und aus den Grenzen eines engern europozentrischen zu einem umfassenderen planetaren Denken führen kann. Der von gründlicher Beherrschung des weitschichtigen Stoffes zeugende Vortrag war auch eine treffliche Illustration, zu welcher Summe von solidem Fachwissen ein Lehrer gelangen kann, wenn er sich mit Ausdauer und Energie auf die Bearbeitung eines Spezialgebietes wirft.

In einer früheren Versammlung des städtischen Lehrervereins hatte Herr Reallehrer Hans Bessler einen ebenfalls von Lichtbildern begleiteten Vortrag über die *prähistorischen Sammlungen* des neuen Museums gehalten und die Teilnehmer in die kulturellen Verhältnisse der Alt- und Neu-Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit eingeführt. In einem im Monat März stattfindenden dritten Vortrag wird Herr Prof. Dr. Egli die *historischen Sammlungen* des neuen Museums beschreiben.

— Die schon seit längerer Zeit vergriffene *kantonale Schulordnung* für die Primar- und Sekundarschulen soll als Gratisbeilage der Februarnummer des amtlichen Schulblattes in neuer Auflage und mit den bis zum 1. Januar 1924 erfolgten Abänderungen erscheinen. Man wird für diese Gabe dankbar sein.

Zürich. Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 31. Januar 1924. Als neu zu wählende Sekundarlehrer werden den Stimmberechtigten vorgeschlagen: Schulkreis I: Dr. Ernst Frei, von Ellikon a. d. Thur; Schulkreis III: Jak. Haab, von Meilen und Alfred Hümbelin, von Zürich und Mellingen; Schulkreis IV: Dr. Hans Corrodi, von Zürich und August Schweizer, von Zürich. — Sämtliche Sekundarlehrer aller Schulkreise werden den Stimmberechtigten zur Wahl auf eine weitere Amtsdauer empfohlen. — Die Schulferien werden im Jahr 1924 festgesetzt wie folgt: Frühjahrsferien: 7.—19. April, Sommerferien: 14. Juli bis 16. August, Herbstferien: 6.—18. Oktober, Weihnachtsferien: 24. Dezember bis 3. Januar. — Dem Schulkreis III wird gestattet, im Sommer 1924 ein Jugendfest durchzuführen. — Für die Exkursionen der Gewerbeschule werden Bestimmungen aufgestellt. — Auf Schluß des Schuljahres 1923/24 werden an der Primarschule 11 Lehrstellen aufgehoben (Kreis I 3, II 1, III 3, IV 2, V 2). — Der Lehrerverein der Stadt Zürich erhält für das Jahr 1924 einen Beitrag von 2000 Fr., der kantonale Handarbeitslehrerverein einen solchen von 1700 Fr.

— Die *pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur* stellte sich für das Winterhalbjahr 1923/24 die Aufgabe, die pädagogische Literatur anderer Länder zu studieren. Den Auftakt dazu bildete das Studium der Montessorimethode. Fr. O. Klaus hatte die Aufgabe übernommen, sich in die betr.

Literatur einzuarbeiten und der Vereinigung darüber zu referieren. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe in 5 Referaten, in denen sie klar und erschöpfend über das Wesen dieser Methode sprach. Ihre Ausführungen wurden vorzüglich unterstützt durch die reiche Lehrmittelsammlung, die vom Pestalozzianum in Zürich in freundlicher Weise der Vereinigung für mehrere Wochen zur Verfügung gestellt wurde. Es würde zu weit führen, hier über den Inhalt dieser Referate zu berichten. Der Zweck dieser Zeilen ist hauptsächlich der, auf die Sammlung von Montessori-Lehrmitteln im Pestalozzianum aufmerksam zu machen und Kollegen oder andere Vereinigungen anzuregen, sich anhand derselben in die Methode zu vertiefen und sie kritisch zu verarbeiten. Sie werden, wie wir, kaum dazu kommen, die Methode an ihren Schulen einführen zu wollen, aber sie werden erkennen, daß hinter diesen Ideen eine starke Persönlichkeit steht und daß es sich lohnt, sich mit ihnen zu beschäftigen. D.

— Wir möchten auch an dieser Stelle auf den Vortrag von Herrn Privatdozent Dr. Küpfer aufmerksam machen (s. Konferenzchronik). Mit der besseren Kenntnis der *Hormone* ist ein neues Rätsel des menschlichen Körpers gelöst worden. Es handelt sich um nur zum Teil chemisch bekannte Produkte innerer Drüsen, die einen mächtigen Einfluß auf den Haushalt des Körpers ausüben, wie u. a. Schilddrüsen, Hirnanhang, Thymus, Pankreas. Alle Interessenten sind herzl. willkommen.

Totentafel

In Bülach starb im 81. Lebensjahre Herr alt Lehrer David Winkler, geboren am 12. April 1843 in Wytikon bei Zürich als Sohn eines Lehrers. Nach Absolvierung der Primarschule besuchte er während sechs Jahren das Gymnasium. Gemäß dem Wunsche seiner Patin sollte er Pfarrer werden; aber sein erwachter eigener Wille führte ihn auf die Laufbahn seines Vaters; er trat ans Seminar Küsnacht über und wurde Lehrer. Nach abgelegter Patentprüfung ordnete ihn der Erziehungsrat ab als Verweser nach Watt bei Regensdorf. Dort wirkte er 26 Jahre lang. Trotzdem er von verschiedenen Orten her verlockende Anfragen erhielt, blieb er so lange der großen, ungeteilten Schule treu. Da seine Frau unterdessen in der etwas ungesunden, weil feuchten Lehrerwohnung des Schulhauses kränklich geworden war, richtete er ein Gesuch an die Schulbehörde, sie möchte in dieser Hinsicht Abhilfe schaffen. Aber diese Bitte des sonst in seinen Ansprüchen äußerst bescheidenen «Schulmeisters» war einigen tonangebenden Persönlichkeiten nicht genehm, und so suchte sich Vater Winkler einen neuen Wirkungskreis mit günstigeren Wohnverhältnissen und fand ihn im hochgelegenen Oberhof-Fischtal. Im neuen Wirkungskreis amtierte er nochmals 26 Jahre lang. Auch da faßte er rasch feste Wurzel, und wie beliebt er bis zum Rücktritte war, offenbarten die vielen Briefe und Besuche, die seither von Fischtal ihren Weg nahmen zur stillen Klausur von Herrn Winkler.

Mit ihm scheidet einer von uns, der ehemals ein Lehrer war von Gottes Gnaden. Er hatte ein vorzügliches Lehrgeschick und widmete sich seinem Berufe mit seltener Begeisterung und Hingabe. Die Schüler scharten sich gerne um ihn, und selten mußte er strenge Disziplinarmaßnahmen anwenden. Er verstand es, sich zu den Schülern herabzulassen, ohne je die Würde zu verlieren. Den allzu lebhaften, ungefügigen Jungen übertrug er allerlei Nebenarbeiten und -ämter, so daß sie freudig am Schulwagen zogen. Prächtigt waren jeweils auch die Christbaumfeiern, die er leitete. Große Sorge verwendete der gemütvollste Lehrer auf die Äufnung einer Schülerbibliothek, und wo eine günstige Gelegenheit sich bot, versäumte er nicht, auf die Bedeutung eines solchen Institutes hinzuweisen. Seinen Schülern zeigte er gerne die Sehenswürdigkeiten von anderswo; zu Fuß pilgerte er mit ihnen an den Zürichsee, auf die Lägern, nach Teufen, ans Sechseläuten nach Zürich usw. Damit der Heimweg nicht zu lange wurde, las er während des Marsches oft schöne Geschichten vor.

Leseverein und Männerchor lagen dem unermüdlischen Schaffer ebenfalls sehr am Herzen. Seine Sänger wußte er merkwürdig zu begeistern, und graue Häupter ließen es sich

nicht nehmen, mit ihren Söhnen im Verein zu singen. Einer seiner Altersgenossen und Kollegen schreibt über den Verewigten: «Niemals verhehlte er seine Gesinnung und sein Urteil gegenüber Freund und Feind, Gleichgesinnten wie Gegnern. Man wußte, was man an ihm hatte und konnte sich auf ihn verlassen; man besaß einen wirklichen Freund an ihm.»

R. F.

Bücher der Woche

Pflanzenversuche für den Demonstrationsunterricht und für Schülerübungen, so heißt eine 20 Seiten umfassende Broschüre, die Herr Sekundarlehrer Anton Ehrler aus Luzern verfaßt hat. Was in der vorliegenden Arbeit niedergelegt ist, ist nicht nur am Studiertisch entstanden, sondern wurde seit Jahren in der Schule erprobt. Wer den Botanikunterricht gemäß den Anforderungen des Arler eine treffliche Anleitung. Zu beziehen bei Buchdruckerei C. J. Bucher, A.-G., Luzern.

Brunner, J. R., Dr., Professor an der Kantonsschule Luzern, *Elementares Lehrbuch der Physik* für die obere Klassen der Mittelschulen und zum Selbstunterricht. Zweite Auflage. 1923. Verlag und Druck Gebr. Leemann u. Co., A.-G., Zürich. 436 S. mit 5 Tafeln. Geb. Fr. 8.70.

Die Auswahl des Unterrichtsstoffes ist der Stufe angemessen; was als Maturitätspensum genügen mag, ist durch Großdruck ausgezeichnet. Die Sprache ist bestimmt und klar, die Anordnung sehr übersichtlich, oft tabellarisch, so daß dem Schüler das Einprägen erleichtert wird. Da in der Hauptsache nur die Ergebnisse des Unterrichtes zusammengefaßt sind, ist dem Lehrer in der Behandlung freie Hand gelassen, er findet auch noch genügend Gelegenheit, die Schüler schriftlich zu betätigen. Die schematisch gehaltenen Originalzeichnungen — über 500 — sind überaus sorgfältig ausgeführt, sie geben zusammen mit dem schönen Druck dem Buch ein sehr schmackes Aussehen. Die neue Auflage weist neben kleineren Verbesserungen eine Reihe von Zusätzen auf, namentlich im Gebiet der Elektrizität. Das Kapitel: «Neuere Untersuchungen und Entdeckungen» ist dem neuesten Stand der Forschung angepaßt worden. Ein Anhang enthält 30 Übungsaufgaben mit Lösungen. Zu bemerken ist, daß der Betrag der Deklination wieder zu hoch angegeben ist. Das Buch wird auch in der neuen Auflage bei Lehrenden und Lernenden Anklang finden.

T. G.

Kleine Mitteilungen

— *Preisauflage für pflanzensoziologische Studien.* Das Geobotanische Institut Rübel in Zürich setzt einen Preis von 500 Fr. aus für die Bearbeitung einer bestimmten Pflanzengesellschaft im Gesamtgebiet oder einem größeren Teilgebiet ihres Vorkommens.

Sprechsaal

Herr Dr. J. Job, Direktor der Schweizerschule in Neapel, hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, Kollegen bei Ferienfahrten nach dem Süden sowohl bei den Reisevorbereitungen als bei einem Aufenthalt in Neapel behilflich zu sein.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: J. J. in L. Fr. 3.—; Lehrerkonferenz des Bez. Zofingen (durch Hrn. O. Künzli, Lehrer, Brittnau) Fr. 100.—; Bezirkskonferenz Waldenburg (durch Hrn. Hartmann, Oberdorf) Fr. 40.—; Ch. L. in W. Fr. 2.—; Ortskonferenz Ebnat-Kappel (durch Hrn. G. Sturzenegger, Lehrer, Ebnat-Kappel) Fr. 32.85; Total bis und mit 6. Februar 1924. Fr. 202.05.

Postscheckkonto VIII/2623.

Sekretariat des S. L.-V.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des Zentralpräsidenten: Stäfa 134.
Telephonnummer des Sekretariats und der Redaktion: Selnau 81.96.

Ein Beweis für die vorzügliche Brauchbarkeit ist die innert wenig Jahren notwendig gewordene **Fünft-Auflage** von

Volksliederbuch für Frauenchor 1243/2

Band II, 60 Gesänge alter und neuer Komponisten. Preis des solid gebundenen Bandes Fr. 2.—. Verlag **Müller-Gyr, Bern**

Gute MÖBEL
Preiswert
HURST
Möbelfabrik
Zähringerstr. 45-47

Zu kaufen gesucht: **Brockhaus u. Meyers großes Lexikon** nur neueste Auflagen und in tadellosem Zustand.

Offerten mit Preisangabe und Beschreibung des Einbandes erbitten **Beer & Cie.,** Buchhandlung, **Zürich 1.** 1273

Schiefer-Tafeln

in nur prima Qualität empfiehlt den Herren Lehrern **Arth. Schenker, Elm Tafelfasserei.** 195

Glänzende Anerkennung bei Lehrern und Schülern findet der **Cours intuitif de français**

von Dr. A. Schenk u. Dr. E. Trösch. 1. **A l'école** (5. Aufl.); 2. **A la maison** (3. Aufl.); 3. **Auvillage**; 4. **Ma patrie**; 5. **Chez nous** (1. u. 2. Bd. in einem Band gekürzt). Alle Bände solid in Leinen gebunden, reich illustriert. Glänzende Erfahrungen gemacht. (M.L.). Methode vorzüglich geeignet. (B.T.). ... überzeugt, daß es den Kindern eine Freude (Rez.). Etwas erfrischend Neues (E.E.). Das Lehrmittel ist so fein aufgebaut (F.V.). ... kann nicht besseres tun, als diese Bücher verwenden... (S.K.). **W. Trösch, Verlag, Otten.**

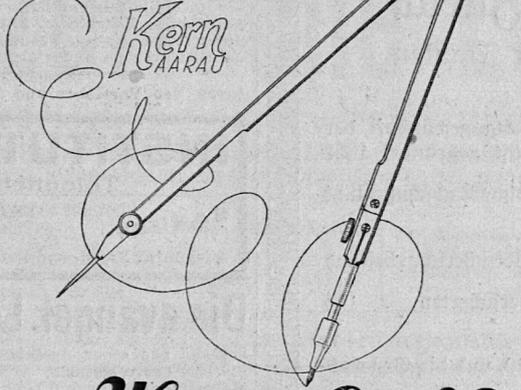
Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch.** Bücher-Experte, **Zürich Z. 68.** 74

Télescopes SCHAER

Nouveaux modèles 210 mm d'ouverture, prix frs. 1500.—. Fabrication suisse.

J. J. Honegger, Conches, Genève. 1270

PRÄZISIONS REISSZEUGE



Kern & Cie AG.
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

G. Kugler

Lieder-Buch für Schule u. Haus

„Das in jeder Hinsicht sehr schön ausgestattete Buch ist einzig in seiner Art und von grossem pädagogischen Wert; für die Volksschule wohl das Beste, was bis jetzt erschienen.“ 1295

Preis in Leinwand gebunden:
Lehrerausgabe Fr. 5.40 Schülerausgabe Fr. 4.—
Zu beziehen bei allen Buch- und Musikalienhandlungen od. beim **Verlag Ad. Schuppli, Affoltern am Albis**

Flotte Herren- u. Damenstoffe in gediegener Auswahl, **Strumpfwolle u. Woldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsaachen die **TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD** Muster franko. 1304

Es ist unmöglich, in der Schönschreibstunde allen Kindern vorzuschreiben. Da benütze ich Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen. Welche Erleichterung. 1043/7 Bezug im Verlag **Dr. R. Baumann, Balsthal**

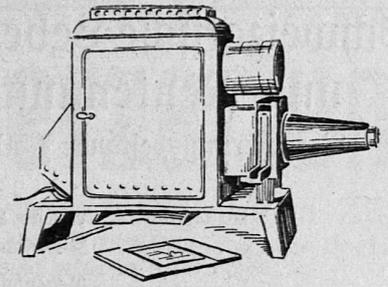
Neueste Schulwandtafeln Vier große Schreibflächen
+ Pat. 37 133
Fabrikat unübertroffen
Prima Referenzen
L. Weydknecht Höhe und seitlich verstellbar
ARBON — Telephon 121

Zu verkaufen: **Der Mensch u. die Erde** 10 Bde. in Leder, statt Fr. 270.— zu Fr. 135.—
Alb. Bolliger, St. Gallen C, Axensteinstraße 9 a. 1303

PIANOS

Nur bestbewährte Fabrikate in großer Auswahl

E. Ramspeck, Zürich Klaviermacher, Mühlegasse 27 u. 29 59/1



Neue amerikanische

Epidiaskope

für Diapositive und Papierbilder (Bücher) für den Schulunterricht besonders geeignet

Verlangen Sie Prospekt

W. Walz, St. Gallen Optische Werkstätte 1293



Lotterie

zu Gunsten einer Pensionskasse für das Personal der Zürcher Dampfbboot-Gesellschaft A.-G.

Ziehung

16. Juni 1924 unwiderruflich

Lospreis Fr. 1.—

Serien à 10 Lose mit Bon für eine kleine Rundfahrt auf dem Zürichsee Fr. 10.—
Serien à 20 Lose mit Bon für eine große Rundfahrt auf dem Zürichsee Fr. 20.—
Lose überall erhältlich oder durch das Lotteriebureau in Wollishofen - Postcheck-Konto VIII/9345

Haupt-Treffer **Fr. 10,000** verschiedene **5000** etc. 1281

Billige Tessiner Pension

6 1/2 Fr. pro Tag inkl. Zimmer. Guter, reichlicher Tisch. Mifedeste Lage. 615 m ü. M. Prächtiges Panorama. 1301
Familie Rothenbühler, Pension Paradis, Bedigliora.



Zu verkaufen: geräumiges gut gebautes **Haus** 900 Meter über Meer, in Graubünden, **geeignet als Kinder- oder Ferienheim.** — Anfragen unter Chiffre **O. F. 254 Ch.** erbeten an **Orell Füssli-Annoncen, Chur.** 1290

Wer sich für

Schul-Kinematographie

interessiert, verfehle nicht, sich unseren soeben erschienenen **Katalog Nr. 28 L über Kinematographie** gratis und franko kommen zu lassen. Die Schrift orientiert ausführlich über die für Heim- und Schulkinematographie in Betracht kommenden Apparate für Wiedergabe und Aufnahme

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

Spezialgeschäft für Projektionen 1286

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Versicherungsbestand: 650 Millionen Franken

Älteste Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz — Hauptgeschäft gegründet 1857

Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht der Mitglieder

Größter Schweizerischer Versicherungsbestand

Alle Überschüsse den Versicherten 1248

Auskunft durch die **Direktion in Zürich**, Alpenquai 40, und die Generalagenturen

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten. Quarzlampe, Liegehalle, **ärztliche** und **pädagogische** Leitung. **Unterricht** je nach Gesundheitszustand, Gemeinnütziges Werk gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher und durch das Kinderfürsorgeamt Zürich. 676

INSTITUT JULLERAT

Tolochenaz sur Morges 1235

HANDEL **FRANZÖSISCH** **SPORT** **SPRACHEN**

Auskünfte, Prosp. und Referenzen bei der Direktion erhältlich

Die evangel. Lehranstalt Schiers

besteht aus einer dreiklassigen unteren Realschule, einer technischen Oberrealschule, welche ihre Schüler auf Grund eigener Maturitätsprüfungen direkt an die technische Hochschule abgibt, einem **Lehrerseminar** und einem **Gymnasium** mit Maturitätsberechtigung und einem **Vorkurs** zur sprachlichen Vorbereitung von Schweizern aus nicht deutschen Landesteilen und eröffnet nächstes Frühjahr mit allen diesen Abteilungen einen **neuen Kurs**. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen **B. Hartmann**, Dir.

Städtische Töchter-Handelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung, auf Verkehrs- und Verwaltungsdienst. — Zwei- und dreijähriger Kurs. Nach dem zweijährigen Kurs wird ein Austrittszeugnis erteilt, nach dem dreijährigen Kurs auf Grund einer Schlußprüfung ein Diplom.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15 Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französisch können aufgenommen werden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt: Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. März, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Monbijoustraße 25. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburtsschein, sind bis 1. März zu senden an **Dr. K. Fischer**, Schulvorsteher.

1305

MOBEL FABRIK

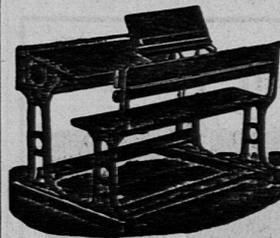
Traugott Simmen & Co AG-Brugg

Größtes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft der Möblierungsbranche. Auswahl für jeden Stand. Mehrjährige Garantie. Franko Lieferung. Verl. Sie unseren Gratis-Katalog.



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne, Thalwil.



Wandtafeln, Schulbänke etc. Prospekte zu Diensten. 1177

Theater-Kostüm-Fabrik Schmid-Zwimpfer, Luzern

Verleihinstitut I. Ranges Baselstraße 13-14 — Telephon 959 1026

JANUS-EPIDIASKOP



(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.) mit hochkerziger Glühlampe zur Projektion von **Papier- und Glasbildern!**

Zur Beachtung! Nach neuerdings vorgenommenen Verbesserungen **übertrifft der Apparat jetzt in seiner geradezu verblüffenden Leistung jedes ähnliche Fabrikat** bei erheblich niedrigerem Preise. 1265

Ed. Liesegang, Düsseldorf Listen frei! Postfach 124

Institut „Athénéum“ Neuveville

Handelsfach- und Sprachenschule. Internat. **Französisch** in Wort und Schrift. Vorbereitung auf Handel und Bank. Sorgfältige indiv. geistige und körperliche Erziehung. Prospekt und Referenzen durch die **Direktion**. 1245

Evangelisches Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum **15. Februar** an die **Direktion** zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und auf Wunsch den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet. 1247 **K. Zeller**, Direktor.

Töchter-Pensionat „Les Charmettes“ Yverdon-les-Bains

Gründliches Studium der französischen Sprache. Modern. Sprachen. Buchhaltung, Musik, Hand- und Kunstarbeit, Gymnastik, Haushaltung, Seebäder, Sport. Gute Verpflegung. Referenzen und Prospekt. 1500 Franken im Jahr. **Melle S. Marendaz**.

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der Schweizerischen Bundesbahnen. **Beginn der Kurse**: 28. April, morgens 8 Uhr. 1302 Programm auf Verlangen.